

Stumme Sehnsucht

Von abgemeldet

Kapitel 21: Flucht

Kaum war der Wächter aus der Zelle gegangen, um das Wasser zu holen, hatte Oscar überrascht gesehen, wie der immer noch qualvoll hustende Alte flink aufsprang und die Zellentür schloss. Sein Gehilfe war in den Kerzenschein getreten und hatte seine Mütze abgenommen. Langes Haar fiel ihm über die Schultern und das sanfte Kerzenlicht zeichnete weich die Züge Girodelle's nach. Vollkommen verwirrt sah sie ihn an, regungslos in ihren Bewegungen erstarrt. Auf einmal wusste Oscar, wen sie sehen würde, wenn sie sich umdrehte und den Alten ansah. Auf einmal stachen die vertrauten Züge, hinter der Maskerade aus Falten und runzlicher, von Alterflecken durchzogenen Haut deutlich hervor. Wer hatte derart täuschend echt, André in einen greisen Mann verwandelt? Ohne darauf zu achten, ob Oscar ihn erkannte, befahl André ihr das Kleid auszuziehen. Es blieb keine Zeit für eine Begrüßung. Während Oscar weiterhin die beiden Männer unverwandt anstarrte, schlüpfte Girodelle behänden aus seinen Sachen. Endlich war ihr klar geworden, was die Männer im Sinn hatten.

"Nein!" Oscar blieb mit weit geöffneten Augen stehen. "Das könnt Ihr nicht tun, Girodelle, Ihr könnt doch nicht für mich ..."

"Doch, ich kann und werde, liebste Oscar." Der Graf kam zu ihr und umfasste sanft ihre Oberarme.

"Aber, sie werden Euch ..."

Sein Kuss unterbrach ihren Widerspruch. Sie war zu verblüfft, um etwas anderes tun zu können, als ihn mit ungläubigen Gesichtsausdruck anzusehen. Girodelle trat zurück und lächelte.

"Danke," sagte er, dann drückte er ihr seinen Kleiderbündel in den Arm und drehte sich wieder weg. André sah sie flehend an. Girodelle würde sich nicht von seinem Vorhaben abringen lassen. Er hatte so viele Jahre unter ihrem Befehl gearbeitet, doch von der Größe seines Herzens hatte sie bis zu diesem Augenblick nichts geahnt. Seufzend begann Oscar sich in fliegender Hast umzukleiden und gab ihr Kleid Girodelle. Rasch setzte sie sich die Jakobinermütze auf und stopfte ihr langes Haar darunter. André bückte sich und strich mit den Händen über die Steine, um den Schmutz in ihrem Gesicht zu verteilen. Dann betrachtete er sie und nickte zufrieden. Der Graf sah sie traurig an und lächelte schräg. Das Kleid spannte sich eng und lächerlich um seinen Oberkörper.

Im gleichen Moment hörten sie den schlüpfenden Gang des Aufsehers näherkommen. Girodelle sprang in das Bett, drehte sich zur Wand und zog die Decke bis zum Kinn. André schob das Licht von ihm weg, dass seine Gestalt in eintönigem Grau verschwand. Flugs ging er zu der Pritsche und beugte sich über die vermeintlich

Inhaftierte. Unwillkürlich erstarrte Oscar. Sie befürchtete sofort erkannt zu werden. Zu ihrem Glück beachtete der Wächter den Gehilfen des Schreibers nicht weiter und richtete seine Aufmerksamkeit auf die ruhende Gestalt. Die folgenden Minuten wurden zur Qual. Mit scheinbarer Gelassenheit sprach André mit ihm und packte seine Sachen zusammen. Schlüpfend und auf Oscar gestützt bewegte er sich behäbig den Gang entlang.

Ständig rechnete sie damit, zum Stehenbleiben aufgefordert zu werden. Oscar atmete erleichtert auf, als sie unbehelligt den ersten Trakt passierten. Doch bei jedem weiteren Kontrollpunkt und dessen Wächtern, an denen sie vorbei mussten, fürchtete sie entlarvt zu werden. Sie sehnte sich nach dem trügerischen Schutz ihres Degens. Es war zermürend, wenn die Wächter mit dem vermeintlichen Gerichtsschreiber einige freundliche Worte wechseln wollten. Sie langweilten sich, während sie an den Kontrollpunkten Wache standen und nutzten das Kommen und Gehen von Besuchern, um sich die Zeit zu vertreiben. Weder André, noch sie, waren geübt darin, jemand anderes vortäuschen zu müssen. Mit angespanntem Gesichtsausdruck zeigte André die offiziell ausgestellten Papiere vor.

Sie kamen in die obere Etage. André hatte eine günstige Tageszeit gewählt. Es war schon später Nachmittag und das Tageslicht fiel nicht ganz so üppig durch die vergitterten Fenster. Das helle Licht hätte mehr Details ihrer Verkleidung enthüllt, als der Fackelschein, der unteren Etagen. Trotzdem musste Oscar nach den Tagen im dunklen Kellergeschoss die Augen zusammenkneifen. Unwillkürlich wollte sie schneller ausschreiten, doch André verstärkte den Druck auf ihren Schultern, um sie zurückzuhalten.

"Geh langsamer," befahl er leise. "Und halte den Kopf gesenkt." Endlich kam der Ausgang in Sicht und sie passierten den letzten Posten.

Aus dem Schatten der hohen Gefängnismauer trat ein junger Mann in der üblichen blauen Uniform der Wache. Das halblange blonde Haar war zu einem strengen Zopf zusammengebunden. Oscar zog unwillkürlich die kalte Luft ein. Sie erkannte André's undurchsichtigen Begleiter sofort. Ihre Beunruhigung legte sich etwas, als Alan ihm aus dem Schatten folgte, aber sie verschwand nie ganz.

Jean-Luc hatte ungeduldig mit Alan an der Nordseite ausgeharrt. Sie sollten nur im äußersten Notfall eingreifen. Beide trugen die Uniform der Gefängniswärter. Alan stand gelassen an der Wand gelehnt und trug die Uniformjacke mit der Selbstverständlichkeit eines Soldaten. Er bemerkte, wie ihn sein Begleiter unauffällig zu beobachten versuchte, um seine Gebärden nachzuahmen. Jean-Luc war ihm einfach zu blasiert und affektiert, um seine Sympathie zu erringen.

Jean-Luc trat quarrig von einem Bein auf das andere. Ihm fehlte der Schutz seines Gönners Robespierre's. Angestrengt überlegte er, ob sich sein Einsatz bei dieser Sache lohnen würde. Bei den Gedanken, für welchen Einsatz André sein Leben aufs Spiel setzte, rümpfte er die Nase. Es gab so viele willige, schöne Frauen in Paris. Er seufzte geziert, warum musste es dieses Mannsweib sein?

Die grau-braune Gestalt eines vom Alter gebeugten Mannes kam in Sicht. Ein wesentlich jüngerer Mann, von schlanker Gestalt stützte ihn. Durch André's Verkleidung als betagter Greis waren sie weiterhin zu langsamen Schritten verdammt. Mit einigem Abstand folgten Alan und Jean-Luc den Beiden. Sie tauchten in den Seitenstraßen unter, so dass die Männer auf das ungewöhnliche Paar aufschließen konnten. Sie folgten den dunklen, engen, verwinkelt angelegten Gassen. Vorbei an verwehrten Gebäuden und baufälligen Kirchen. Es waren zu dieser Stunde nicht

viele Leute in den Straßen unterwegs. Einige Männer lungerten herum, Weinflaschen in den Händen, hörbar betrunken. Oscar warf weiterhin scheele Seitenblicke auf Jean-Luc. War es richtig diesen Mann zu trauen? Andererseits war es nicht von der Hand zu weisen, dass er einen erheblichen Teil zu ihrer Flucht beigetragen hatte. Unbehaglich sah sie mehrfach zurück, ob sie verfolgt wurden. Mittlerweile befanden sie sich in einer Straße, die belebter war als die Gassen, durch die sie zuvor gekommen waren. Beschwingte Musik drang aus einer Taverne am anderen Ende; Weiber in offenen Umhängen, unter denen man Kleider mit tiefen Dekolleté's und enganliegenden Miedern sah, hielten nach Freier aus schau. Gackernd schrieten sie ihnen hinterher. Versteckt in hinter seiner Maskerade zwinkerte André ihnen zu, lehnte aber ihr Angebot, mit dem Hinweis auf seine gichtgebeugten Glieder dankend ab. Die Huren quittierten schallend lachend seine Antwort.

Die harten Schritte mehrere Menschen, im Laufschrift hallten über das Pflaster. Stimmen wurden laut. Ein halbes Duzend Wächter der Conciergerie bogen um die Ecke. Man hatte sie gefunden. Die Gewehrkolben auf sie gerichtet, näherten sich die Wachleute der kleinen Gruppe.

"Schnell, in die Seitengassen!" Alan übernahm die Führung und eilte voraus. Vergessen war André's Verkleidung als alter Gerichtsschreiber. Verwundert registrierten die käuflichen Damen am Straßenrand, wie der vermeintliche Greis seine Tasche fester packte und erstaunlich schnell, mit weit ausholenden Schritten über die Straße lief. Sie bogen in mehrere Gassen ein, bis diese so eng wurden, das die Straße nicht mehr als 12 Fuß zwischen den hohen Wohnhäusern maß. Ein dünner Rinnsal Schmutzwasser lief zwischen den grob verlegten Pflastersteinen. Das große Schild einer Wäscherei wies mit seinen abgeblätternen Lettern auf ihren Firmensitz. In Laugenwasser gewalkte Tücher aus groben Leinen hingen auf unzähligen über die Straße gespannten Seilen. Mit eingezogenen Köpfen tauchten Oscar und ihre Begleiter zwischen den Laken hindurch. Das Wasser der Tücher rann ihnen in den Nacken.

Alan hielt abrupt. Der Ausgang der Gasse war ihnen versperrt worden. Ihre Verfolger hatten sich getrennt. Drei berittene Wächter schnitten ihnen von der einen Seite der Gasse den Weg ab, während ihre Kameraden von der anderen Seite unaufhaltsam näher kamen.

"Die Straße ist zu eng. Sie können uns nicht von ihren Pferden aus angreifen," stellte Oscar ruhig fest.

Alan nickte bestätigend. "Wir teilen uns. Jean-Luc, du hältst uns den Rücken frei, während André und ich uns den Weg freikämpfen!" befahl er.

Nervös zückte der junge Mann seinen Degen. Der Schweiß perlte ihm von der Stirn und rann in seine Augen. Ihm fehlte es an der nötigen Praxis, was den Umgang mit dem Schwert betraf. Stirnrunzelnd sah Oscar ihm zu, wie er geckenhaft hin und her tänzelte. Seine Beinhaltung war falsch und der Degen lag viel zu verkrampft in seiner Hand. Oscar verzog angesichts seiner affektierten Verrenkungen unwillig das Gesicht. Der erste Wächter kam schon in Sicht. Er kämpfte noch mit den nassen Leinenstücken, während er versuchte zu ihnen zu gelangen.

Jean-Luc legte das Gesicht angestrengt in Falten. "... von der Terz zur Septim. En tierree, nach links oben und zustecken ...," murmelte er leise, dass Lehrbuch aus dem Gedächtnis herunter, ohne wirklich zu wissen, was er tat. Dabei hüpfte er von einem Bein auf das andere und durchschnitt die Luft mit der Schwertklinge, gefährlich nah in der Reichweite seiner eigentlich Verbündeten.

"Sehr schön." Oscar trat zur eigenen Sicherheit, einen Schritt beiseite. "Wollt Ihr nicht lieber Eure Pistole ziehen und den Degen mir überlassen?" Ihre Augen blitzten spöttisch.

Jean-Luc unterbrach je seine Bemühungen. Überheblich sah er sie an. "Ganz sicher nicht, Mademoiselle. Wir befinden uns im Kampf."

"Eben drum," warf Alan ein, umfasste sein Handgelenk und riss ihm den Degen grob aus der Hand. "Das Gefuchtel kann ja niemand mit ansehen. Knall sie einfach ab!" Er hielt das Schwert Oscar hin. Überrascht schnappt Jean-Luc nach Luft, wie ein auf Land gestrandeter Fisch. Bevor er widersprechen konnte, war auch schon der erste Wächter bei ihnen. Oscar umfasste den Schwertgriff fester. Die enge Gasse gab ihren Angreifern nicht die Möglichkeit mit mehr als zwei Männern nebeneinander zu kämpfen. Grimmig parierte Oscar der Schwerthiebe ihrer Widersachers. Die geschmeidigen Bewegungen kamen von ganz allein. Ein blutiger Tanz, der den Tod dieser Männer forderte, wenn ihre Flucht gelingen sollte. Auch Alan und André hatten leichtes Spiel mit ihren Kontrahenten, da diese in der Degenführung weit weniger geübt waren.

"Eins muss ich Euch lassen, Mademoiselle. Den Degen führen könnt Ihr." räumte Jean-Luc ein, während er kaltblütig einen der Wächter niederschoss. Der akkurate Schuss durch den Lungenflügel des Mannes, gab ihm etwas von seinem angeschlagenen Selbstbewusstsein zurück. Röchelnd erstickte der Mann in seinem eigenen Blut.

"Obgleich Frauen, für meinen Geschmack, andere Vorzügen vorweisen sollten." Er suchte in ihrem, von Dreck und Schatten verborgenem Gesicht nach Regungen. Der Schmach über seine minderwertigen Kampffähigkeiten saß noch tief.

Jean-Luc hätte sich besser auf den Kampf konzentrieren sollen, anstatt soviel zu reden. Sein Leichtsinns sollte ihm fast das Leben kosten. Einer der Wächter nutzte seine Nachlässigkeit und stürzte sich auf den jungen Mann. Im letzten Moment sprang dieser zur Seite, hatte jedoch soviel Schwung, dass er gegen Oscar prallte. Seine Knie trafen ihre Beine, sein Gewicht riss sie zu Boden. Der Degen entglitt ihren Händen. Benommen versuchte Oscar auf die Beine zu kommen, aber die Wucht des Aufpralls hatte ihren Körper wie gelähmt. Betäubt lag sie am Boden und sah ihren Angreifer entgegen.

Noch zögerte der Mann. Widersprüchliche Gefühle spiegelten sich in seinem Gesicht wieder. Sein Blick glitt unschlüssig zu ihr, dann zu seinen toten Kameraden. Das Verlangen nach Rache und Blut verzehrte seine Züge. Er umfasste das Schwert fester und stieß zu. In deutlicher Langsamkeit sah Oscar die tödliche Spitze näherkommen, ohne dass sie sich hätte bewegen können. Bevor die Spitze ihr Ziel fand, spürte sie, wie sie herumgerissen wurde und ein Körper sie schützend barg. Die Klinge durchschnitt Stoff, Muskeln und Fleisch. Tief bohrte sie sich in André's Schulter. Oscar schrie auf, als der warme Männerkörper über ihr zusammenbrach. Hass und Angst überschattete ihr Denken. Ihre Hand fand ohne ihr Zutun den Schwertgriff und sie stieß zu. Die Schwertspitze durchbohrte den Brustkorb des Mannes. Mit gebrochenen Augen sank er tot zu Boden.

Vorsichtig umfasste Oscar die Schultern ihres Geliebten und schüttelte ihn sanft. Andre stöhnte qualvoll. Seine Lider flatterten, dann öffnete er sie langsam. Seine Augen versuchten sie zu erfassen.

"Bist du verletzt?" Seine Stimme war nur ein leises Röcheln. Oscar verneinte. Mit einem beruhigten Seufzer drückte er sie mit seinem unverletzten Arm an sich. Oscar hieß die Wärme seiner Arme willkommen. Sie drückte ihn an sich und sog den feinen Geruch, der seiner Haut und den Haaren entströmte ein. Sie fühlte sein Herz im

Gleichklang mit ihrem schlagen, gleichmäßig und kraftvoll. Sie war wieder zu Hause. "Komm, mein Freund!" Alan half André vorsichtig aufstehen und schlug leicht auf dessen Wangen, bis sein Blick sich klärte. "Bleib bei Kräften, bis wir da sind! Wir müssen jetzt genügen Abstand zwischen uns und unseren Verfolgern bringen. Ich denke, die Verstärkung wird bald zu uns aufgerückt sein. Dann wird es hier sehr ungemütlich." Mit schmerzverzehrtem Gesicht lehnte sich André an die Hauswand. Der Schmerz ließ sein Umfeld für einen kurzen Moment vor seinen Augen verschwimmen. Besorgt umfasste Oscar seine Mitte, um ihn zu stützen. Alan flankierte seine andere Seite. Er hatte die Uniformjacke ausgezogen und achtlos in den Schmutz geworfen. Unbeachtet blieb sie im Straßendreck liegen.

"Was mich wundert ist, dass sie nicht den Versuch unternommen haben, auf uns zu schießen." Alan's Blick glitt düster zu dem blonden Mann. "Ich frage mich warum."

Jean-Luc rappelte sich benommen vom Boden auf und zuckte nichtwissend die Schultern. Sein Gesicht strahlte die gewohnte Arroganz aus. Seine Augen ruhten auf André's Verletzung. Das Blut durchtränkte die Jacke. Mehr und mehr breitete sich der tiefrote Fleck aus. Er biss sich auf die Lippen und wandte sich schnell, mit seltsam erregten Blick in den Augen, ab. Mit den argwöhnischen Blicken der Anderen in seinem Rücken setzte er sich an die Spitze und lief er voran. Alan und Oscar stützten den verletzten André.

Ihre Schatten verschmolzen mit der Dunkelheit. Die Sonne hatte ihre Reise am Horizont beendet. Das Zwielflicht der Abenddämmerung glitt in das tiefe Dunkel einer mondlosen Nacht über.
